

## **Humanökologie 2000**

### **Ursprünge - Trends – Zukünfte**

#### **25 Jahre Deutsche Gesellschaft für Humanökologie**

#### **80 Jahre Humanökologie**

Das Jahr 2000 ist reich an Jubiläen. Auch für die Deutsche Gesellschaft für Humanökologie jährt sich ihre Gründung zum 25. Mal. Die Humanökologie selbst blickt auf 80 Jahre Wirkungsgeschichte zurück, seit Robert Ezra Park diesen Begriff im Jahre 1920 erstmals verwendete. Auf der Jahrestagung 2000 in Sommerhausen nehmen wir das Doppeljubiläum zum Anlaß, nicht nur die Geschichte und Ursprünge der Humanökologie einer kritischen Betrachtung zu unterziehen, sondern über aktuelle Trends hinaus neue Perspektiven und Zukünfte der Humanökologie zu skizzieren.

Die Herausforderung der nächsten Jahre besteht in der Einlösung des Anspruchs der Rio-Konferenz, die Zukunft unserer Gesellschaften nach den Prinzipien der ökologischen, ökonomischen und sozialen Nachhaltigkeit zu gestalten. Die Aufgabenstellung einer ökologischen Nachhaltigkeit im Sinne eines Schutzes natürlicher Ressourcen für künftige Generationen ist – wenn auch sicher noch nicht im einzelnen ausdiskutiert – weitgehend unstrittig. Die Aufgabenstellung einer ökonomischen Nachhaltigkeit kann – obwohl von einigen eher als ein Börsengeschäft betrachtet – im Sinne der Ökonomie des ganzen Hauses und als globale Aufgabe aufgefaßt werden, zumal diese augenscheinlich an die zukünftige Verfügbarkeit natürlicher Ressourcen gebunden ist. Die Frage indes, welche Kriterien wir zur Verständigung über eine soziale Nachhaltigkeit hinzuziehen, bleibt weitgehend unbeantwortet. Was soll in diesem Sinne gestaltet und erhalten werden? Welches kulturelle Erbe können wir zukünftigen Generationen hinterlassen? Läßt sich soziale Nachhaltigkeit durch eine Verträglichkeitsprüfung an bestimmten Grenzen festmachen, etwa der Höhe der Arbeitslosigkeit, der Ausprägung der Armut und sozialer Ungleichheit (gender – class – ethnicity) oder den Ausmaßen sozialer Ausgrenzung? Können wir Sozialverträglichkeit ähnlich bemessen wie die Umweltverträglichkeit einer Maßnahme, etwa in Bezug auf Belastung und Grenzwerte des Grundwassers?

Während es also durchaus gelang, eine gewisse Einigkeit darüber zu erzielen, was unter ökologischer Nachhaltigkeit zu verstehen ist, bleibt die Bestimmung der sozialen Nachhaltigkeit bislang immer noch nebulös.

Ist es nicht gerade Aufgabe der Humanökologie, die sich dem Wechselspiel zwischen Mensch und Umwelt, zwischen Gesellschaft und Biosphäre widmet, zur Integration der verschiedenen Dimensionen der Nachhaltigkeit beizutragen? Welchen Beitrag kann die Humanökologie zur Konkretisierung dieser Aufgabe leisten - vor allem auch in der Verknüpfung und Vernetzung der verschiedenen Dimensionen?

Wenn es also in der Nachhaltigkeitsdebatte wirklich um den Erhalt unserer Lebensgrundlage geht, dann bedarf es eines umfassenderen Blicks, in dem wir den Erhalt natürlicher Ressourcen für unsere Nachkommen auch mit dem Erhalt „societaler Ressourcen“ verbinden. Dann sollten wir deren Bestimmung genausoviel Aufmerksamkeit schenken, auch wenn eine solche zunächst schwierig und strittig erscheinen mag.

Müßte sich nicht die Sozialverträglichkeit auch unserer wirtschaftlichen Handlungsweisen an einer solchen Zielstellung messen lassen? Gerade unsere zunehmend global organisierte Wirtschaftsweise tendiert ja nicht nur zur Zerstörung der natürlichen, sondern eben auch der societalen Ressourcen, und würde daher erst dann den Kriterien ökonomischer Nachhaltigkeit genügen, wenn sie mit beiden Ressourcen schonend umgeht. Das Ziel des doppelt pfleglichen Umgangs stellt damit auch die Frage nach

den Möglichkeiten lokaler Rückbesinnung und des Erhalts und der Entwicklung lokaler sozialer Organisation.

Die Idee einer societalen Nachhaltigkeit können wir als Herausforderung an die Humanökologie der Zukunft annehmen. Sie ist aber auch schon in den Ursprüngen des humanökologischen Gedankens verankert. So wollen wir auf der kommenden Tagung Rückblick und Ausblick vereinen. Nach 80 Jahren Humanökologie und einem viertel Jahrhundert Tätigkeit der Deutschen Gesellschaft für Humanökologie ist nicht nur Rechenschaft über die bisherige Entwicklung zu geben. Es sollen auch gegenwärtige Trends erspäht und der Ausblick ins kommende Millennium gewagt werden.

Der erste Teil ist einer Ortsbestimmung der Deutschen Gesellschaft für Humanökologie gewidmet. Berichte aus der Arbeit der Gesellschaft verbinden sich in Rückschau und Perspektive mit Einsichten in die Entwicklung des Faches und seiner thematischen Einbettung in den internationalen Diskurs. Karl Bruckmeier wird dann als Abendvortrag die weniger bekannten Seiten dieser Geschichte aufblättern.

Im zweiten Themenblock wird der Weg zu den Ursprüngen der Humanökologie weiter verfolgt und nachgezeichnet, wie bereits zu Beginn des Jahrhunderts die soziale und gesellschaftliche wie die natürliche Umwelt Thema der Humanökologie waren. Das geschieht nicht aus nostalgischen Absichten. Vielmehr sind gegenwärtige und vergangene Lesarten der „human ecology“ miteinander zu konfrontieren, um zu fragen, auf welchen Fundamenten der alten Humanökologie eine societalen Nachhaltigkeit der Zukunft aufbauen und welchen Beitrag zur Debatte sie liefern kann. Rainer Mackensen wird zunächst das Verständnis der Humanökologie aus der anwendungsorientierten Forschungsperspektive der 50er und 60er aufzeigen. Jürgen Friedrichs eröffnet die Sicht auf die 70er Jahre und in die Weiterentwicklung zur Sozialökologie, nicht ohne auch einen Blick auf die damalige nordamerikanische Debatte zu werfen. Aus handlungstheoretischer Perspektive wird schließlich Fritz Schütze Lesarten der 80er Jahre erläutern, die einen wieder ganz anderen Einblick in die gesellschaftstheoretischen Grundlagen der "human ecology" gewähren.

Der dritte Teil widmet sich aktuellen Trends der Humanökologie. Peter Weichhart geht der Frage nach, ob es ein humanökologisches Paradigma in der Geographie des 21. Jahrhunderts geben wird. Lenilis Kruse wird aktuelle humanökologische Probleme in der Psychologie aufwerfen. Der Abend schließt mit Beiträgen junger Kollegen und Kolleginnen zu humanökologischen Sichtweisen auf den ländlichen Raum und die heilende Kraft der Gartenbautherapie.

Der abschließende Themenblock steht dann ganz im Zeichen der möglichen Zukünfte der Humanökologie und ihrer Beiträge zu Wegen der societalen Nachhaltigkeit. Marina Fischer-Kowalski wird hierzu die Kolonisierung der Natur thematisieren und Jens Dangschat die Frage nach der nachhaltig sozialen Stadt aufwerfen. Den Abschluß bildet eine Podiumsdiskussion der Generationen, um Erfahrungen und Hoffnungen für die Zukunft der Humanökologie und die Tätigkeit der Deutschen Gesellschaft für Humanökologie zu formulieren.

Wolfgang Serbser  
Brandenburgische Technische Universität Cottbus